

„Bin a lustiger Bua ...“

OVB 12.06.15

Volksmusikalischer Sommerabend des Volksmusikarchivs am Geburtstag von Wastl Fandler

VON ERNST SCHUSSER

„Bin a lustiger Bua“ – so hat der Fandler Wastl (1915 bis 1991) in einer Tonaufnahme des Bayerischen Rundfunks am 21. September 1950 mit 35 Jahren gesungen – „kreuzlustig vosteht!“ Diesen Titel haben wir schon 1996 auch für die CD ausgewählt, auf der Wastl Fandler selbst und mit seinen Sängerefreunden in Tonaufnahmen von 1935 bis 1959 zu hören ist. Und diese Überschrift wählen wir für den nächsten volksmusikalischen Sommerabend unter den Schirmen im Garten vor dem Gebäude des Volksmusikarchivs des Bezirks Oberbayern in Bruckmühl. Bei schlechtem Wetter findet er in der Aula der Realschule statt.

Am 24. Juni 2015 wäre Wastl Fandler 100 Jahre alt geworden. Geboren als Sohn eines Baders in Bergen im Chiemgau, hat er sich schon in frühen Jahren der Volksliedsammlung in Oberbayern und der Pflege der alpenländischen Volkslieder zugewandt und mit viel Gespür und Ideen überliefertes in neuen, zeitgemäßen Formen angebaut:

Singstunden und Singwochen der Jugendbewegung hat er in „Fandler-Singstunden“ und „Fandler-Singwochen“ umgewandelt. Konzertante Volksmusikveranstaltungen, Rundfunk und Fernsehen hat er als Moderator genutzt, um seine Sicht auf Volkslied, Volksmusik und Volkstanz einem breiten Publikum nahezubringen.

In seiner „Sänger- und Musikantenzeitung“, gegründet 1958 zusammen mit Annette



Quirin Kaiser mit der „Schlossgold Musi“ – die junge Generation trägt die Impulse der Volksmusikpflege mit Freude und eigenen Ideen weiter.

FOTO: RE

Thoma (1886 bis 1974), hat Fandler einen großen Kreis von Gleichgesinnten wertvolle Informationen und Meinungen nahegebracht. Wo es an Liedern oder Musikstücken gefehlt hat, hat er auf der Basis der überlieferten Melodien und Texte Neues gemacht und das Rad der Tradition, das ja niemals stillsteht, in eigener Weise weitergedreht.

Nicht zuletzt hat er als erster Volksmusikpfleger des Bezirks Oberbayern von 1973 bis 1981 Akzente gesetzt, neue Impulse gegeben, zum Beispiel mit seinen Fortbildungen für Kindergärtnerinnen und Lehrkräfte zum Singen regionaler Volkslieder

für verschiedene Altersstufen der Kinder.

Immer war Wastl Fandler auch auf der Suche, Altes in der Gegenwart passend wieder zu neuem Leben zu führen – aber ohne einen Bruch mit der Tradition zu provozieren, ohne bewusste Gegnerschaft zum Überlieferten, ohne Änderungen um der Änderung willen – eben ein zusätzliches Angebot für die, die das so wollen. Gerade im „Fandler-Jubiläumsjahr“ 2015 glauben manche Medien, Journalisten, Vereine oder auch Wissenschaftler, Wastl Fandler für sich dienstbar machen zu müssen. Manchmal liebevoll, manchmal kritisch, auch wenn die-

se Kritik nur auf einer subjektiven Quellenauswahl der Kritiker beruht, die dem ganzen Erscheinungsbild „Wastl Fandler“ nicht gerecht werden kann.

Er kann sich nicht wehren, würde manches mit einem süß-saureren Lächeln über sich ergehen lassen und im kleinen Kreis seine Verwunderung ausdrücken über manche Neudeutung und Interpretation seines Wirkens. Das traue ich mir anzunehmen, waren doch viele Gespräche mit ihm während langer Autofahrten zu seinen Singstunden für mich jungen Studenten und Volksmusikarbeiter in den 1970er- und 1980er- Jahren sehr tiefe-

hend, bis heute hochinteressant und auch richtungweisend, besonders wenn es um die „Freiheit“ der eigenen Entscheidungen ging – und um die eigenen Fehler.

Grundsätzlich hat Wastl Fandler auch an die Zukunft gedacht. Beachtlich, wie er sich die volksmusikalischen Schätze der früheren Generationen neu zurechtgemacht hatte – aufgeschrieben beispielsweise in der sogenannten „alpenländischen Dreistimmigkeit“ in Anlehnung an eine nach 1900 dokumentierte Singform im niederösterreichischen Schneeberggebiet.

In den späteren Jahren hat er vehement auf das frühere gesellige zweistimmige Singen in den oberbayerischen Wirtschaftshäusern hingewiesen, das es nach seinen Vorstellungen wieder neu zu beleben galt. So hat er es auch anderen und vor allem den jungen Sängern und Musikanten offen gelassen, wie sie sich die Lieder und Stücke zurecht machen. Sein Blick auf die Jugend war ohne Neid – obwohl er deren stark zunehmende musikalische Kenntnisse und Fertigkeiten registrierte, die sich natürlich auch in Harmonisierungen und spieltechnischen Weiterentwicklungen spiegelten.

„Aber’s Herz derls net kosten“ – diesen Wahlspruch, den man dem Kiem Pauli in den Mund legt – „Wir sind für den Fortschritt, aber’s Herz derls nicht kosten“ oder in ähnlicher Formulierung – hat er auch in seinen Beratungen und Meinungen grundgelegt: Innovationen im Rahmen des natürlichen

Flusses der Tradition, nicht aufbrechende Revolution, sondern langsames sich Entwickeln und behutsames Weiterdrehen am Rad der Überlieferung.

„Bin a lustiger Bua, kreuzlustig vosteht, abo so lustig wie danachst bin i scho lang nimma gwest. Bin a lustiga Bua, mir gehts allawei guat, hab a sakrische Schneid und Geld allwei gnuar“. Das mit dem Geld war natürlich übertrieben – seine Volksmusikarbeit machte ihn nicht finanziell reich, vielleicht aber reich an Erfahrungen und inneren Werten.

Und so wollen wir am Volksmusikarchiv das Erbe, das Wastl Fandler hinterlassen hat, als Verpflichtung sehen, auch in seinem Sinne ernsthaft weiterzuarbeiten, das Alte achten und sich dem Neuen nicht verschließen – und Freude und Lustigkeit zu bewahren! Deshalb haben wir für den Sommerabend unter den Schirmen im Archivgarten am 24. Juni um 19 Uhr auch die jungen Musikanten um den Quirin Kaiser als „Schloßgold-Musi“ eingeladen. Der Ottobruner Viergesang und die Siegsdorfer Sänger sind dabei – und gemeinsam singen wir auch ein paar „Fandler-Lieder“. Für Getränke und Brezen ist gesorgt. Der Eintritt ist frei, Spenden für das Volksmusikarchiv sind erlaubt. Wegen des beschränkten Platzangebotes ist zuverlässige Anmeldung schnellstmöglich notwendig beim Volksmusikarchiv des Bezirks Oberbayern, Krankenhausweg 39, 83052 Bruckmühl, Telefon 08062/5164, Fax 08062/8694.